

Werte Leserinnen und Leser,
im Folgenden möchte ich Ihnen von den Geschehnissen der vergangenen Wochen berichten.

Nö Schmarrn:

Hallo ihr Lieben,

ich bin's wieder. In den letzten Wochen ist einfach so viel passiert, dass sich schon wieder genügend für ein paar Seiten Lesestoff angesammelt hat. (Fotos kommen in einem zusätzlichen Dokument)
Nach den Weihnachtsfeiertagen habe ich mich nämlich recht schnell auf den Weg gemacht, um wieder einmal mehr von Ecuador kennen zu lernen.

Als allererstes ging es da nach Puerto Lopez, ein kleines Städtchen direkt an der Pazifik-Küste. Dort habe ich mich mit 12 anderen Freiwilligen getroffen, um gemeinsam Silvester zu feiern. Wir trafen uns allerdings schon am 29. Dezember, denn zuvor hatten wir noch etwas anderes vor: Wir fuhren auf die Isla de la Plata (Silber-Insel), die von dort aus in einer Stunde Bootsfahrt zu erreichen ist. Die 5km² große Insel ist auch bekannt als das kleine Galapagos, denn dort gibt es die berühmten Blaufußtölpel, die man sonst eben nur auf Galapagos findet. Ein bisschen komisch sehen diese Vögel zugegebenermaßen ja schon aus, aber auch einfach süß! Das Männchen ist immer etwas kleiner als das Weibchen und hat andere Pupillen. Außerdem ist der Blauton der Füße bei Männchen und Weibchen etwas unterschiedlich, die Farben der beiden beißen sich also, wenn sie nebeneinander stehen, hihi.... Die Paare sind immer nur für eine Saison zusammen in der das Weibchen je nach Temperaturen, Nahrung und anderen Umständen ein bis drei Eier legt. Maximal zwei Junge überleben dann aber. Die ersten fünf Monate werden die Kleinen in erster Linie nur gemästet, damit sie kräftig werden. Sie sind noch mit einem weißen Flaum überzogen – einfach total knuffig!!!! – und können nicht fliegen. Nach den fünf Monaten, wenn sie fliegen und fischen können, trennt sich die ganze Familie und im nächsten Jahr finden sich wieder neue Paare. Ich weiß nicht, vielleicht waren die Vögel dort einfach schon an den Trubel gewohnt oder aber sie sind tatsächlich einfach überhaupt nicht scheu sondern motzen einen eher an, wenn man an ihnen vorbei will.

Sonst hatte die Insel selbst leider nicht recht viel zu bieten. Da gerade Ende der Trockenzeit war, fand man eher weniger Grün, von Blumen ganz zu schweigen. Dafür hatten Strand und Meer so einiges zu bieten: Am Strand kamen uns unzählige Krebse unter, die flink durch den Sand huschten – seitwärts versteht sich! Außerdem wurde ein wunderschöner Seestern angeschwemmt. Noch beeindruckender war aber das Meer: Fünf riesige Schildkröten kamen zu unserem Boot her und trieben elegant durchs Wasser. Vollkommen überwältigt standen wir da einfach nur an der Reling unseres Bootes, Kinn nach unten geklappt. Die Tiere sind einfach Wahnsinn! An Land sind sie auf Grund ihres Gewichts total träge und im Wasser bewegen sie sich so souverän und elegant. Man könnte ihnen Stunden lang zusehen.

Dann noch schnorcheln an einem kleinen Korallenriff: Von Nemo bis hin zu Dorie war alles dabei und wir kamen aus dem Staunen nicht mehr recht raus. Irgendwann half es halt nichts mehr und wir mussten wieder mit dem Schiff zurück aufs Festland fahren. Naja, was heißt leider.... Auf der Fahrt hatten wir gleich wieder ganz andere Dinge zu schauen: Wale kamen an unserem Boot vorbei und lieferten uns eine kleine Show, unter anderem auch eine Mutter mit Kind. Man kann das gar nicht wirklich beschreiben, Fotos helfen da auch nicht. Es ist nur einfach grandios, wenn die riesigen Tiere aus dem Wasser auftauchen und kurz darauf wieder so leise, wie sie gekommen sind, verschwinden. Ebenso wie die Schildkröten schaffen sie das trotz ihrer Größe und ihrem immensen Gewicht absolut elegant. Man kann sich also bestimmt vorstellen, wie wir wieder staunend auf einer Seite des Boots gehängt sind, um alles zu sehen. Der Tag war einfach auf unserer Seite! Alles war perfekt und wir kamen absolut glücklich nachmittags wieder heim.

Am Samstag, also am 31. Dezember machten wir uns dann noch auf zur Playa de los Frailes, einem recht weiten und echt schönen Sandstrand, wo wir uns einen gemütlichen Tag machten. Baden, Wasserball spielen, Obst essen und unter dem Sonnenschirm faulenzen, ein traumhaftes Urlaubsprogramm, gerade richtig, um mal voll abzuschalten! (In der Sonne liegen und brutzeln ist hier nicht so zu empfehlen – wir haben es auch so alle zu einem Sonnenbrand geschafft)

Recht spannend war auch dort wieder die Vogelbeobachtung: Es gab total viele Pelikane, die in der Bucht fischten. Es war echt traumhaft schön, ihnen zuzuschauen, wie sie entweder total elegant ganz flach über das Wasser glitten oder von oben her Anlauf (oder eben Anflug) nahmen und dann im Sturzflug runter ins Wasser stachen, um zu fischen. Die Tierwelt Ecuadors ist einfach echt überwältigend!!!!

Das tägliche Abendprogramm war eher ein Kontrast zu der Faulenzerei, die wir untertags so betrieben, konnte sich aber sehr wohl genauso sehen lassen! Nachdem sich ein Mann und 12 Mädels in dem einen Bad mit einer Dusche und einem Spiegel geduscht und aufgehübscht haben (was dauern kann, hihi...) sind wir immer gemeinsam aufgebrochen zur schönen Strandpromenade der Stadt, wo wir uns als allererstes etwas Gutes zu essen gönnten – Fisch oder Meeresfrüchte versteht sich. Davon gestärkt gingen wir dann über die Straße zu einigen Pavillions, die im Sand aufgebaut waren. Darunter kleine Bars mit Liegestühlen, Hängematten, Tanzflächen, guter Musik und leckeren Cocktails. Da ließ es sich recht gut aushalten! Zwischendurch noch ein ruhiger Spaziergang am nächtlichen Meer entlang und alles war perfekt – oder wie wir irgendwann zu sagen pflegten: Fast wie Urlaub! Ja, es war wirklich ein total schöner, erholsamer aber auch erlebnisreicher Urlaub.

Spannend war natürlich auch die Silvesternacht selbst. Als um halb 8 abends der Strom in der ganzen Stadt ausfiel, hatten wir schon fast ein bisschen Angst, dass die Fete ins Wasser fällt, allerdings blieb das Licht nicht lange aus. So war es schneller Mitternacht, als wir uns das dachten und wir konnten kaum fassen, was wir da sahen. Die Einheimischen waren sehr oft in Anzug und Ballkleid unterwegs, fast als wäre eine Hochzeit. Um Mitternacht fühlten wir uns allerdings eher wie im Krieg...

Hier gibt es nämlich nicht nur einfach ein Feuerwerk – nein, hier werden auch traditionell Puppen aus Pappmaschee verbrannt. In der Regel werden Figuren verbrannt, die man nicht mag oder die einem im letzten Jahr kein Glück gebracht haben. Mit ihnen verbrennt man dann sozusagen alles Schlechte aus dem letzten Jahr, sodass wieder viel Platz ist für das Gute, das im nächsten Jahr kommen wird. Sehr hoch im Kurs waren da dieses Jahr zum Beispiel Figuren des momentanen Präsidenten Correa aber auch von Ana und Elsa aus dem Film Frozen und vieles mehr.

Die Puppen werden ab Punkt Mitternacht an jeder Straßenecke verbrannt, von jeder Familie eben. Allerdings werden sie nicht einfach nur verbrannt, sondern erst mal saftig mit Benzin übergossen und dann angezündet. Um das Ganze noch ein bisschen effektiver zu machen schmeißt man noch ab und zu einen Böller ins Feuer, der die Puppe zerreißt. Wir haben uns irgendwann am Strand in Wassernähe in Sicherheit gebracht, weil es uns einfach ein wenig zu heikel wurde, wenn die brennenden Fetzen durch die Gegend fliegen. Dort bekamen wir dann sogar noch etwas viel schöneres zu Gesicht. Einige ließen vom Strand aus Himmelslaternen steigen, denen wir wie verliebt hinterher sahen, bis sie irgendwann ausgingen. Das war echt ein richtig schöner und glücklicher Start ins neue Jahr: Am dunklen Pazifikstrand, die Füße im angenehm kühlen Wasser, den Wind in den Haaren, die Augen an die wunderschönen orangen Himmelslichter geheftet, die langsam aufsteigen, im Urlaub, in Ecuador, im vermutlich größten Abenteuer unseres Lebens, mitten im Leben, lebendig! Und so schön wird es weitergehen!

Da fiel es uns schon ein bisschen schwer, am 1. Januar früh aufzubrechen in Richtung Heimat – und zwar nicht nur wegen der kurzen Nacht. Für mich ging es noch recht leicht, denn ich wusste: Ich bin nur mit einigen Anderen, die auf der Durchreise sind und morgen erst heimfahren, für eine Nacht in meiner Wohnung und dann fahre ich mit ihnen weiter nach Quito: Ich treffe mich endlich mit meinen Eltern!!!! Seit sie am 20. Dezember in Ecuador ankamen, war ich furchtbar aufgeregt, war ihnen schon näher, aber immer noch waren sie so weit weg. Jetzt war es endlich so weit: Ich konnte sie wirklich treffen, so in echt, sie einfach vor mir stehen haben, mit ihnen reden, gemeinsam mit ihnen etwas unternehmen, ihnen meine Welt zeigen....

Ich habe mich tierisch gefreut, als ich die beiden in Quito endlich in den Arm nehmen konnte, auch wenn es mir total unreal vorkam und zugleich so wie immer. Es war einfach schön. Von dort aus fuhren wir gemeinsam mit dem Bus in den Vorort Conocoto, wo wir einen Nachmittag bei meiner Gastfamilie der ersten Wochen verbrachten, damit sie sich kennenlernen konnten. Mit den drei Kleinen der Familie hatten wir einen riesigen Spaß und auch die Gespräche mit meinen Gasteltern

waren echt schön. Nur bei dem Streit, wessen Kind ich jetzt bin, hielt ich mich lieber raus. Ich habe wohl einfach mehr als nur einen Papa und eine Mama, finde ich auch nicht schlecht.

Nach einer weiteren Nacht in Quito machte ich mich dann aber mit meinen leiblichen Eltern wieder weiter auf die Reise, nämlich nach Lago Agrio im Amazonasgebiet, von wo aus wir gemeinsam mit Elena, einer anderen Freiwilligen aus Bernau, und ihren Eltern eine Tour in den Cuyabeno Nationalpark gebucht hatten: Ein Traum! Vier Tage lang mitten in der Natur, ohne Empfang, einfach im Urlaub, zum Genießen und vor allem zum Ratschen mit Mama und Papa, die ich so lange nicht gesehen habe.

Die ersten zwei Tage brauchten wir erst mal für die Anfahrt zur Dschungel-Lodge, in der wir dann untergebracht waren. Die erste Nacht haben wir eben auf dem Weg gezeltet, denn mit dem Kanu ist man halt nicht so schnell, wir brauchten einfach einen Zwischenstopp. Nach gewissen Anlaufschwierigkeiten – Der Fluss hatte so wenig Wasser, dass wir unser Boot hinten und vorne auf Ästen aufgespießt haben – hatten wir echt total viel Spaß bei der ruhigen Paddelei (flussabwärts, versteht sich). Die anderen Tage machten wir Wanderungen, tagsüber, um die Natur abseits des Flusses zu entdecken, nachts um Insekten, Spinnen, Frösche und Co zu suchen. Auch dort war die Natur einfach beeindruckend! Von wunderschönen Blumen über sich tarnende Vögel, Delfinen, Affen und Faultiere bis hin zu tödlichen Spinnen, Anakondas und Kaimanen war alles dabei! Das Froschkonzert zum Einschlafen ließ sich auch definitiv hören. Schade war nur, dass es sehr viel geregnet hat. Auch wenn die Natur das Wasser echt gebraucht hat, wir hätten es für den Urlaub nicht gebraucht. Aber gut, zum REGENwald gehört's dann doch auch dazu, dass man mal nass wird. In der Lodge hatten wir es auch recht gemütlich! Zum Essen gab es viel zu viel, das machte aber nicht so viel, denn die Hauspapageien freuten sich, wenn sie auch etwas ergattern konnten. Im Zimmer hatten wir ab und zu Besuch von Fröschen – wir waren einfach mitten in der Natur!!! So viel kann ich da gar nicht erklären, ihr müsst einfach die Bilder dazu sehen.

Nach diesem Urlaub sind wir dann endlich zu mir in die Pfarrei gefahren – der Teil, auf den ich mich am allermeisten gefreut hatte. Ich durfte meinen Eltern mein neues Zuhause zeigen – mein neues Leben. Als wir in meiner riesigen Wohnung ankamen haben sie nicht schlecht gestaunt, für nur einen Freiwilligen ist sie wirklich einfach überdimensioniert! In München wäre das wohl eine 6er-WG. Zu dritt war es dann aber echt ganz schön! Dann noch ein traumhaftes Essen, fast wie daheim in Deutschland, und es war perfekt. Nudeln mit einer Tomaten-Garnelen-Sauce, Wein und einer wunderbaren Gesellschaft, wer will da noch mehr? Ich war einfach überglücklich!!!!

Meine Arbeit durfte ich ihnen auch zeigen und sie einfach mitnehmen. Das war total schön! In der Früh waren die Kleinen schon erst mal schüchtern, weil da zwei neue unbekannte Gestalten saßen, nach einer halben Stunde hatte Papa aber schon das erste Mädchen auf dem Schoß und nach und nach trauten sich alle, sodass meine Eltern zum Schluss umringt und teils schon fast begraben waren unter den Kindern, die mit ihnen spielen wollten. Da war es auch gar kein Problem, dass Papa kein Wort Spanisch kann. Mit den Kindern läuft alles in einer anderen Sprache ab. Trätzen, Kitzeln und Schmusen sind da die benötigten Kernkompetenzen.

In die CAE habe ich Mama und Papa nachmittags auch mitgenommen, dort war dann schon gleich was ganz anderes los. Wie ich schon vermutet hatte, fragten die Mädels den beiden Löcher in den Bauch und schließlich zeigten sie ihnen, wie man Papierherzen faltet. Alles war im Ausnahmezustand wegen meinen Eltern. Das Gewurle hörte erst auf, als die Kinder wieder nach Hause gingen. In der Zwischenzeit haben wohl nur wenige ihre Hausaufgaben ernsthaft gemacht, ist die Speicherkarte der Kamera meiner Eltern fast voll und einige sind wohl erschöpft, nach dem wie sie um Mama und Papa herumgesprungen sind. Ich war einfach nur tierisch froh, wie schön meine Eltern willkommen heißen und aufgenommen wurden. Sie haben auch gesehen, wie glücklich ich mit der Arbeit hier bin, wie gut es mir geht.

Einen Abend waren wir auch bei Padre Marco, also meinem Chef, zum Essen eingeladen, so konnten sie auch ihn noch kennenlernen und sich sicher sein, dass ich in guten Händen bin. Wir hatten einen wunderschönen Abend mit echt gutem Essen (Marco hat zuvor einige Jahre in Pisa gelebt, was

kulinarisch einfach mehr zu bieten hat als Ecuador, also hat er italienisch gekocht.) und schönen Gesprächen....

Zum Glück hatten wir auch ein wenig Zeit, die Stadt zu entdecken und so konnte ich Mama und Papa mal den Markt zeigen, der einfach das reinste Chaos ist. Für einen Touristen ist das erst mal ziemlich viel auf einmal, wie auch für mich anfangs. Inzwischen genieße ich dieses Chaos aber auch, das sich so durch die ganze Stadt zieht. Auf dem Markt ist das Ganze eben stark konzentriert, recht viel anders ist es aber wo anders auch nicht. Irgendwie hat das Chaos dann auch wieder eine Ordnung, man braucht nur einige Zeit sie zu verstehen. Das Bunte, das vor allem Santo Domingo einfach an allen Ecken hat (fast kein Haus ist weiß) macht die Atmosphäre zudem einfach froh und man lebt gerne hier. Dass die Hauptstraße so mit Schlaglöchern durchzogen ist, dass man sie besser nicht ohne verstärkte Stoßdämpfer fährt macht mir dann auch nichts aus (zugegeben, ich fahre eh nur selten in einem Taxi drüber). Um die Ausmaße der viertgrößten Stadt Ecuadors zu sehen, führte uns unser Weg noch auf den Bombolí, sozusagen den Hausberg Santo Domingos (geschätzt 70m hoch, reicht aber schon aus, dass fast kein Einheimischer sich nach oben wagt, das könnte ja anstrengen sein). Von dort oben hat man einen traumhaften Blick auf die große Stadt, die so mitten im Grünen liegt. Ich muss gestehen, für mich selbst war es auch das erste Mal, dass ich dort oben war, einfach weil ich mich allein dann doch nicht hoch wage und jemanden, der freiwillig dort rauf gehen würde, habe ich auch noch nicht gefunden. Ich entdecke eben einfach langsam, was diese angeblich so hässliche Stadt alles an schönen Ecken zu bieten hat.

Schöne Ecken hatte auch Mindo zu bieten. Dort war ich ja im November schon mal, da meine Eltern aber am Wochenende dort hin wollten, bin ich einfach nochmal mitgefahren. Wieder sind wir die Tour zu den Wasserfällen gegangen, die ich ja schon kannte. Spannend war aber auch zu sehen, wie sich die Wasserfälle und auch der Weg verändert haben, weil es in Zwischenzeit einiges geregnet hat. Außerdem haben wir noch eine Wanderung durch den Wald gemacht – eigentlich eine Vogelwanderung, bei uns war es eher eine Blumenwanderung. Vögel haben wir einfach keine gesehen, vielleicht haben wir einfach nicht die richtigen Augen, vielleicht haben wir aber auch nicht so genau hingeschaut. Die schöne Flora war auch schon bezaubernd. Highlight der Tour war allerdings etwas ganz anderes: Wir standen sozusagen Auge in Auge mit einem Affe. Wir haben ihn entdeckt, weil es in den Ästen raschelte, und schauten ihm einige Zeit zu. Das merkte er aber offensichtlich und er war nicht recht erfreut darüber. Damit, dass er immer wieder wütend auf einem Ast gehüpft ist, sich aufgeplustert oder Rinde und Blätter herunter geworfen hat, wollte er uns wohl erschrecken und verjagen, er hat aber eher das Gegenteil erreicht. Höchst amüsiert standen wir unten auf dem Weg und schauten zu ihm nach oben, wie er immer wütender wurde, bis er schließlich doch irgendwann abgezogen ist. Ein Wahnsinns-Spektakel!

Unser Hotel bestand aus kleinen Holzhäuschen, die von einem Orchideen-Garten mit Kolibri-Futterstellen umgeben waren. Da konnte man es auch echt gut aushalten. Nach einem abschließenden Besuch in einem Schmetterlingsgarten (Dort bekam man verschiedenste Schmetterlinge zu sehen und konnte sie auf der Hand füttern. Wir sahen sogar welche, die gerade aus der Puppe schlüpften und sich langsam entfalteten) fiel mir der Abschied dementsprechend nicht so leicht, aber es half alles nichts: Wir mussten nach Quito, von wo aus in einigen Stunden der Rückflug meiner Eltern startete. Am Flughafen war es gar nicht so leicht und ich konnte auch einfach die Tränen nicht ganz zurückhalten. Trotzdem: Es war ein schöner Abschied... Sie wissen, dass es mir gut geht, ich weiß, dass es ihnen gut geht, und wir wissen, dass wir uns in weniger als sieben Monaten schon wieder sehen werden. Ich bleib schließlich noch eine Nacht bei Andi, einem Mitfreiwilligen in Quito, und fuhr dann wieder zurück nach Santo Domingo, in meinen Alltag, den ich jetzt wohl mal wieder eine längere und hoffentlich auch ruhigere Zeit habe. Es ist einfach nur eine schöne Zeit zu Ende gegangen – die mit meinen Eltern – und es wartet auch eine weitere und ganz andere aber bestimmt genauso schöne Zeit auf mich.

Ich merke gerade, wie ich selbst gar nicht mehr aus dem Schwärmen rauskomme, weil es einfach so schön war mit meinen Eltern hier. Ich habe schon vier Seiten voll bekommen und habe noch nicht

mal alles erzählt, was ich loswerden wollte. Ein Thema liegt mir nämlich noch auf dem Herzen: Ich habe vor allem in den letzten Wochen gemerkt, dass Ecuador, wie bestimmt viele anderen Länder auch, zwei Seiten hat. Sicher gibt es diese zwei Seiten auch in Deutschland, da ist das aber ganz normal, weil man mit beiden Seiten aufwächst. Hier lerne ich beide Seiten separat voneinander kennen: Die eine, die man als Tourist erlebt, und die andere, in der man lebt und arbeitet, in die ich hier als Freiwillige richtig eintauchen kann. Das ist mir eben vor allem jetzt bewusst geworden, weil meine Eltern als Touristen ins Land gekommen sind. Sie haben, zumindest am Anfang, nur das Ecuador kennen gelernt, das eben auf den Tourismus ausgelegt ist. Klar hat das auch schon viel Typisches in sich: Das Nicht-System der Busse, die Sprache, das Chaos, das immer wieder herrscht.... Viel, was man einfach als erstes nennen würde, wenn man Ecuador in wenigen Worten beschreiben soll. Was lernt ein Tourist hier sonst noch kennen? Klar: Sehenswürdigkeiten. Also zum Beispiel die Mitad del Mundo, die schöne Stadt Cuenca, die Straße der Vulkane, die Touristen-Lodges im Amazonasgebiet, die Party-Meilen wie in Puerto Lopez am Strand, die traumhaften Sandstrände, die kleinen Orte wie Mindo, die komplett vom Tourismus leben, die lieben, kleinen Bars, die wunderschöne Natur. Die Leute in Hotels oder bei Reiseveranstaltern sprechen Englisch, man braucht fast kein Spanisch. Man lernt dieses gemütliche Land am Äquator kennen, das eine schöne und vielfältige Natur hat und deren Kultur viel gelassener ist als bei uns. Die Uhren ticken ein bisschen anders. Ist das nicht das perfekte Urlaubsland? – Ja, das ist es! Ich selbst liebe es ja auch, hier zu reisen und alle Ecken dieses vielfältigen Landes langsam kennenzulernen. Nur ist das noch lange nicht alles, was Ecuador zu bieten hat. Ich habe in den letzten Monaten noch viel mehr und vor allem oft komplett anderes kennen gelernt. Denn nur gewisse Teile des Landes sind bewusst auf den Tourismus ausgerichtet. Santo Domingo definitiv nicht! Wenn ich von Quito in einen Bus steige, der hier her fährt, fragt mich jeder Busfahrer ungläubig, ob ich da wirklich hin will oder wohin ich dann weiter fahre. Ein Tourist kommt nicht freiwillig hierher. Es heißt, Santo Domingo ist eine hässliche Stadt, die nichts zu bieten hat. Zum Leben liebe ich diese Stadt aber. Der Verkehr ähnelt zwar manchmal eher Auto Scooter und ist dementsprechend auch nicht ganz ungefährlich, aber da halte ich mich eben so weit möglich raus. Wenn ich selbst Auto fahren würde, hätte ich bestimmt schon einige Unfälle produziert, denn oft lautet die Devise einfach: Der Stärkere gewinnt! Auch als Fußgänger ist das manchmal schon ganz spannend. Das Chaos hier ist noch mal um einiges mehr wie in Quito, einer Stadt, die im Vergleich schon fast europäisch wirkt. Und ja, es gibt auch viele arme Teile der Stadt, vermutlich ist niemand hier so reich, wie es manche in Quito sind. Der Luxus ist weniger. Oft liegt Müll rum, vieles ist weniger gepflegt. Die Hygiene wird nicht ganz so groß geschrieben, oftmals kann man etwas auch gar nicht richtig sauber halten. Irgendwann gibt man es dann eben auch auf. Man sieht auch, wie die Feuchtigkeit den Gebäuden zusetzt. Von vielen Wänden lösen sich Schichten oder bröseln Teile ab.

Was mich mir am Anfang viel zu viel war, weil ich total reizüberflutet war, mag ich heute am allermeisten an der Stadt: Alles ist bunt, fast kein Haus ist weiß, jeder schreibt alles auf die Hauswand des Geschäfts, was er verkauft, Riesige Werbeschilder füllen die kleinen Freiräume, die noch bleiben, Randsteine sind bunt, in der Mitte der Straße sind Palmen in einen Grünstreifen gepflanzt, an jeder Ecke steht ein Lautsprecher, der die Nachbarschaft mit Musik beschallt (natürlich einer lauter als der andere, denn jeder hat die beste Musik, die man hören soll). Dieses Bunte, Schrille, Laute, Chaotische aber auch wahnsinnig Lebendige, Herzliche und Offene ist es, was ich hier so liebe. Das, was man als Tourist vielleicht oft gar nicht mitbekommt oder nicht schön findet. Es braucht den zweiten Blick dafür. Klar sieht man, dass es den Leuten in den ärmeren Vierteln der Stadt bestimmt nicht so gut geht wie denen, die ein teures Hotel in einem Touristenort besitzen, dennoch machen sie so viel aus dem, was sie haben. Die Menschen, mit denen ich zu tun habe, sind so unheimlich herzlich und leben einfach fröhlich. Sie schauen, was auf sie zukommt, und nehmen das mit offenen Armen auf. Nichts muss immer perfekt sein, in erster Linie muss Herz dabei sein. Wenn sich was heute einfach nicht mehr ausgeht, macht das nichts, wir machen es eben morgen, oder irgendwann, mal schauen. Irgendwie funktioniert dann doch alles.

Nach diesem Prinzip lebe ich inzwischen auch ganz gut, muss ich sagen. Irgendwie funktioniert es schon, irgendwie, irgendwo, irgendwann.....

In diesem Sinne verabschiede ich mich jetzt mal von euch, ich habe euch vermutlich eh schon ziemlich viel Zeit gekostet hier. Ich hoffe aber ihr konntet es genießen. Wenn stattdessen etwas liegen geblieben ist: Macht es eben morgen, das geht dann schon!

Alles Liebe in den traumhaften Winter, um den ich euch so neidisch bin.

Un Abrazo

Laura

PS: An alle, die meine Mails noch bekommen wollen oder jemand wissen, der sie gerne bekommen würde: Meldet euch einfach kurz bei laura.ettinger.1@gmx.de und ich füge euch zum Verteiler hinzu.